Zur Geschichte der Landwirthschaft in Graubünden [Fortsetzung]

Autor(en): **Wassali, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-895041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

geisterte churwelsche Volk allem Fremden abhold es vorzog, von seinen Felsen und Gletschern umgeben ein abgeschlossenes Leben zu führen. Allerdings änderte sich dieser Jahrhunderte lang ungetrübte Charakter des Rhäto-Romanischen, seit sich vom Beginn der neueren Zeit ein immer regerer Verkehr mit den Nachbarländern anbahnte und in den Bewohnern endlich der Auswanderungstrieb mächtig erwachte: denn nun drang namentlich im nordwestlichen Sprachgebiet das Schweizer-Deutsche vor, theils siegreich das Romanische weiter und weiter zurücktreibend, theils das Idiom selbst, was Wortvorrath und Satzbau betrifft, wesentlich beeinflussend, während im Südosten das Italienische vorrückte und zugleich mit bei weitem intensiverer Wirkung den hier lebenden Hauptdialekt der Sprache auf bedauerliche Weise zu assimiliren strebte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Landwirthschaft in Graubünden.

Von RR. Wassali.

(Fortsetzung.)

Unter den Zeugen erscheinen fünf Curialen: Claudius von Chur, Lobucio von Ems, Ursicinus aus Schalfick, Constantius und Praesens ohne weitere Bezeichnung, (wahrscheinlich aber von Oberhalbstein), was nach Savigny auf den Fortbestand der römischen Municipalverfassung schließen läßt. Die Curialen, wozu nur angesehene Grundbesitzer gewählt wurden, waren Mitglieder einer Curia und ihnen lag sowohl die Verwaltung als die Polizei und das Gerichtswesen ob. Das Besitzthum Thello's, worüber im Testament verfügt wurde, bestand:

1) in Höfen. Solche besaß er in Sagens, Somvix, Brigels, Waltensburg, Oberkastels, Schlans, Truns, Andest, Ruschein, Riein, Alvenen, Mels und Flums. Der Haupthof, — das Herrenhaus war in Sagens, — hatte einen Söller, unter und über demselben Kammern, Keller, Küche, Pferdestall; um den Hof waren Stallungen, Wirthschaftsgebäude, Scheunen, Speicher und andere Gebäulichkeiten. Es gehörten zu dem Hofe Aecker- und Wiesland, Weinberge, mit Obstbäumen bepflanzte Einfänge, Gärten. Auf den Gütern waren acht Kolonen (Zinsbauern) und 20 Leibeigene angesiedelt, alle mit Weib und Kind. Solche Herrenhäuser nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden werden erwähnt zu Brigels, Schlans, Ruschein. Wasser, Weiden und Wälder waren Zubehörden zu den Höfen.

2) in Villen (mehrere Höfe zusammen). Als solche werden erwähnt Obersaxen und Ilanz. An letzterem Orte wohnte des Bischofs Verwalter Leontius.

3) in Bauernhöfen. Solche befanden sich zu Truns, Fellers, Flims, Kästris und Ems. Ein derartiger Hof nebst Behausung und Stallung ist meist ein bestimmtes Maß Land, was zur Betreibung eines ländlichen Gewerbes mehr als hinreichte. Die Bauern darauf heißen Colonen, den Hof besaßen sie gegen bestimmte Zinsen und Dienste, die auf dem Gute hafteten, wenn auch die Personen wechselten. Solcher Höfe vermachte Tello mehr als zehn an das Gotteshaus Dissentis.

4) in Aecker und Wiesland. Das Maß für Ackerland hieß Modialis (das heutige Mal vertretend) und für Wiesland Last (onus). Solcher Stücke Aecker und Wiesland besaß Tello sehr viele, zerstreut in fast allen Ortschaften des Oberland's. Für Grundbesitz kommen noch folgende besondere Bezeichnungen vor: Rüti (roncale) Einfang (curtinum) Garten (hortus) Obstgärten (pomaria) Weinberge (vineae). Dann scalae fructiferae, was wahrscheinlich mit Fruchtbäumen bepflanzte Mauern oder Holzwände waren und canicuni (unbekannt).

5) in Maiensäßen, Alpen, Weiden, Wäldern, Wassern, Mühlen und an allen zum Wirthschaftsbetrieb nothwendigen Geräthschaften. Daraus geht hervor, daß das Oberland schon zur damaligen Zeit wohl angebaut und bevölkert war. Das Gleiche erfahren wir auch aus Schenkungsurkunden an das Kloster Katzis und Pfäffers, und an das Bisthum Chur in Bezug auf andere Landestheile Rätiens, so im Domleschg und Unterengadin. Unter Karl dem Großen, der die fränkische Herrschaft am weitesten verbreitete und ihr überall am meisten Geltung verschaffte, wurde die Landwirthschaft besonders befördert. Was dafür unter seinen Nachfolgern geschah, geht aus der Geschichte nicht hervor, dagegen ist hergestellt, daß die geistlichen Güter durch Schenkungen der bußbedürftigen Großen sehr zunahmen und dadurch hat höchst wahrscheinlich die Kultur des Landes zugenommen, indem die Zinsleute der Klöster immer besser gestellt waren, als diejenigen der weltlichen Grundeigenthümer.

Wie in den einzelnen Landesgegenden damals und während der lang andauernden Zeit des deutschen Kaiserthums unter den verschiedenen Herrscherfamilien die Landeskultur sich entwickelte, wird in den Chroniken und Dokumenten jener Zeit so flüchtig erwähnt, daß man daraus nicht eine allseitig genügende Auskunft darüber sich erholen kann. Das Ritterthum kümmerte sich höchst wahrscheinlich sehr wenig darum, ob die Landwirthschaft gut oder schlecht betrieben werde, wenn sie nur von ihren untergebenen Zinsleuten und Leibeigenen die nöthigen Lebensmittel für sich und ihre Pferde erhielten. Daß neben Viehzucht und Ackerbau auch Pferdezucht getrieben worden, muß wohl angenommen werden, da der Verbrauch an Pferden von Seite der Ritter und Geistlichkeit und zum Transport von Gütern größer sein mußte als jetzt, weil nur wenige Straßen für Wägen eingerichtet waren. Einen sehr wohlthätigen Einfluß übte dagegen unstreitig das Bisthum Chur, dem von den Kaisern sehr viele Güter geschenkt wurden, auf die materielle Wohlfahrt des Volkes aus, indem unter seinem milden Scepter die davon Abhängigen freier sich bewegen konnten. — Aus dem Verzeichniß der Einkünfte des Bisthums unter den sächsischen und salisch-fränkischen Kaisern (900—1137) erhalten wir einigen Aufschluß über den damaligen Zustand des Landes. Darnach erscheint Churwalchen, wie ein großer Theil des jetzigen Graubündens hieß, in Bezug auf den Anbau des Landes von einer sehr vortheilhaften Seite. Der Hochstift hatte 20 Höfe mit Zubehör zu Rankwil, Feldkirch (dieser mit 150 Juchart Ackerboden), Frastanz, Eis, Nüziders, Schan, Räfis, Flums, Maienfeld, Mels, Balzers, Ilanz, Pleif, Rumein, Igels, Ruis, Lenz, Obervatz, Reams, Tinzen ohne die Höfe zu Chur, Zitzers, im Domlesch, Engadin, Bergell und in der Grafschaft Cläven. Zu dem Hof von Zizers gehörte das Herrenhaus,

die Kirche mit den Zehnten, Hofställe, Wirthschaftsgebäude, die auf den Gütern des Hofs angesessener Eigenleute und Colonen, Reben, Alpen, Wiesen, Berge, Weiden, Wasser, Bäche, Brunnen, Fischenzen; derselbe bestand aus mehreren kleineren Höfen, die sich theils zu Zizers, theils jenseits des Rheins zu Untervatz und am Mastrilser Berge befanden. Fast alle obgenannten Orte kommen unter dem Namen Villa (Dorf) vor. Solche zählt das Verzeichniß schon mehr als 60 auf. Die Feldwirthschaft wurde folgendermaßen betrieben:

Das Ackerland war in drei Striche (Zelgen) getheilt, einer wurde im Herbst, der andere im Frühling angebaut, der dritte lag brach. Das Feld wurde zeitig im Frühling gepflügt und Haber und Gerste und an manchen Orten auch Sommerwaizen gesäet. War die Sommerfrucht geerndtet, so wurde das Feld zur Wintersaat gepflügt, im Herbst wieder gewendet, ordentlich gedüngt und dann die Wintersaat gesät. Im folgenden Jahr wurde nach der Erndte des Wintergetreides das Feld brach gelassen und als Allmende benutzt, wo jeder sein Vieh weiden ließ. Zum pflügen gebrauchte man mehr Ochsen als Pferde. Die Getreidearten, welche gebaut wurden, sind Spelt, Weizen, Roggen, Gerste und Haber. Auch pflanzte man viel Bohnen und Erbsen, — sie waren eine beliebte Kost. Das Korn wurde nach Mütten gerechnet (wie noch in jüngster Zeit im Unterengadin), die Mühlen gehörten zum Haupthof. Man baute auch viel Hanf und Flachs, die diesfälligen Arbeiten lagen den Weibern ob, indem sie denselben spannen und daraus Kleidungsstücke verfertigten. Apfel und Birnmost war auch schon bekannt. Der Weinbau war nicht unbedeutend, er wurde außer an den unteren lichtensteinischen und st. gallischen Orten in Maienfeld, Fläsch, Malans, Untervatz, Zizers, Trimmis, Chur, Felsberg, Ilanz, Luven, Domleschg und Ovine (bei Tiefenkasten) und Remüs betrieben. Das Maß für den Wein war Fuder (80 Maas, noch bis in dieses Jahrhundert hinein gebräuchlich) und Sicla oder 8 Sextar (wahrscheinlich Viertel). Das Keltern geschah im Torkel. Karl der Große verbot, die Trauben mit nackten Füßen zu zerstampfen und später wurde verordnet, das Zerstampfen der Trauben solle mit gewaschenen Füßen geschehen und die, welche Trauben zertreten oder keltern, sollen dabei nicht essen oder trinken, auch sollen sie gekleidet und umgürtet sein, damit nicht der Schweiß in den Most rinne. Die Bearbeitung der Weinberge war gewöhnlich einer besonderen Klasse von Leuten anvertraut, die man Winzer nannte. — Das Maß des Ackerlands wurde nach Jucharten, Mansen, Huben oder nach der Menge der Aussaat geschätzt. Ein Juchart betrug 36000 □'. Die Größe des Mansus und der Huben ist nicht bestimmt, es waren dies kleinere oder größere Güterkomplexe. — Der Wiesenbau war ebenfalls sehr eifrig betrieben. Das Maß für Heu war Fuder (carrata), früher Last (onus). Kleine Stücke hießen peccia, größere Quadra (daher noch die bestehenden Ausdrücke dieser Art bei Zizers, Chur, Katzis und anderswo). Die herrschaftlichen, zumal die königlichen Wiesen mußten nach einer Verordnung Karls des Großen gehegt werden, daß kein Vieh darauf kam, nur der Fremde durfte von Gras und Getreide ungestraft soviel abschneiden, als er für sein Pferd nöthig hatte. — Die Viehzucht war in Currätien damals schon neben dem Ackerbau die wichtigste Beschäftigung, zumal in den höher gelegenen Thalschaften.

Zahlreiche Wiesen, Maiensäße und Alpen wurden dafür benutzt. Das Vieh stand in ungleich höherem Werthe als die Produkte des Ackerbau's. Bedeutender Viehstand konnte nur auf den herrschaftlichen Höfen gehalten werden. Die Alpen waren großentheils herrschaftlich. Auf den herrschaftlichen Gütern wurde auch Pferdezucht getrieben. Butter und Käse waren gesucht und bei ihrer Bereitung Reinlichkeit empfohlen. Schweine- und Schafzucht scheint ziemlich stark betrieben worden zu sein, denn überall kommen Abgaben von Frischlingen oder jungen Schweinen und Schafen vor, Speck und Schinken war schon damals eingesalzen und geräuchert eine beliebte Speise von geistlichen und weltlichen Herren. Ziegen wurden auch gehalten, denn unter die Abgaben der Colonen gehörte auch die Lieferung einer Anzahl Bocksfellen. Die Hühnerzucht scheint ziemlich stark gewesen zu sein, da sehr viel Eier und Hühner an die Herrschaften abgeliefert werden mußten. Aus den Abgaben an Honig und Wachs, besonders an die Klöster zu schließen, mußte auch die Bienenzucht ziemlich schwunghaft betrieben worden sein. — Die Wälder waren großentheils gemein, nur die Könige hatten das Recht, gewisse Waldungen zu bannen. Den Höfen und Mansen waren meist besondere Waldungen zugetheilt, die nachher zu Gemeindewaldungen wurden. Sie waren damals noch sehr ausgedehnt, dies geht unter anderem aus einer Schenkung hervor, welche Kaiser Heinrich III. den 12. Juli 1050 dem Hochstift Chur unter Bischof Detmar machte; darnach wurde der in der Grafschaft Otto's auf beiden Seiten des Rheins vom Versamertobel bis zur Landquart und zur Tamina gelegene Forst Eigenthum des Hochstifts.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— In Altpreußen befinden sich unter 36,142 Lehrstellen 1926 von 50—100 Thlrn., 8361 von 101—150 Thlrn., 10,920 von 151—200 Thlrn., also 20,577 Lehrstellen unter dem Gehalte eines Gerichtsdieners oder Bahnwärters. Am 1. März 1869 wurde noch die evangelische Schule in Lampersdorf mit einem Gehalt von 20 Thlrn. ausgeboten. Hunderte von Schulen stehen leer aus Mangel an Lehrern; gegen 2000 werden durch Präparanden, halb Knaben, versehen. Auch Handwerker findet man noch als Lehrer, z. B. auf der Insel Rügen. In Flatow befanden sich 1869 unter 63 Konfirmanden 23 ohne Schulbildung. Solches berichtet u. A. der Abgeordnete Harkort in einem Briefe an seine Wähler aus dem „Staate der Intelligenz".

— Anekdote aus dem Lehrerleben. Der Schulrath F. aus Posen hatte nicht die beste Meinung von der Schule und dem Lehrer Lade in N. Als er einst diese Schule revidirte, befahl er, daß zur Eröffnung aus dem Liede „Liebster Jesu, wir sind hier" die zweite Strophe gesungen werde, welche anfängt: Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet." — Lade war schlau genug, diese Anfangsworte als eine Stichelei auf seine Schule anzusehen und nahm sich vor, wenn irgend möglich auf eine ebenso versteckte Weise am Schulrath Rache zu nehmen. Als die Revision zu Ende war und weit über Erwarten befriedigt hatte, lud der Schulrath den Lehrer ein, mit irgend einer Liederstrophe zu schließen. Nun wählte Lade aus dem Liede: „Der lieben Sonnen 2c. die 6. Strophe, welche beginnt: „Ihr Höllengeister, packet euch, ihr habt hier nichts zu schaffen!" Beim Hinausgehen sagte der Schulrath zu einem Begleiter: „Sehen Sie, wie mich der L. verstanden hat." (Nordd. Schztg.)

Druck und Verlag von Braun & Jenny (F. Gengel).